

34. Seefahrt.

(1776.)

1. Lange Tag' und Nächte stand mein Schiff befrachtet;
Günst'ger Winde harrend saß, mit treuen Freunden
Mir Geduld und guten Mut erzechend,
Ich im Hafen.

2. Und sie waren doppelt ungeduldig
Gerne gönnen wir die schnellste Reise,
Gern die hohe Fahrt dir; Gütersülle
Wartet drüben in den Welten deiner,
Wird Rückkehrendem in unsern Armen
Lieb' und Preis dir.

3. Und am frühen Morgen ward's Getümmel,
Und dem Schlaf entjauchzt uns der Matrose,
Alles wimmelt, alles lebet, webet,
Mit dem ersten Segenshauch zu schiffen.

4. Und die Segel blähen in dem Hauche,
Und die Sonne lockt mit Feuerliebe;
Zieh'n die Segel, ziehn die hohen Wolken,
Zauchzen an dem Ufer alle Freunde
Hoffnungslieder nach, im Freudetaumel
Reisefreunden wähennd, wie des Einschiffsmorgens,
Wie der ersten hohen Sternennächte.

5. Aber gottgesandte Wechselwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgestreckten Fahrt ab,
Und er scheint sich ihnen hinzugeben,
Strebet leise, sie zu überlisten,
Treu dem Zweck auch auf dem schiefen Wege

6. Aber aus der dumpfen grauen Ferne
Ründet leise wandelnd sich der Sturm an,
Drückt die Vögel nieder außs Gewässer,
Drückt der Menschen schwellend Herz darnieder.
Und er kommt. Vor seinem starren Bäten
Streckt der Schiffer flug die Segel nieder;
Mit dem angst erfüllten Valle spielen
Wind und Wellen.

7. Und an jenem Ufer drüber stehen
Freund' und Lieben, beben auf dem Felsen.
Ach, warum ist er nicht hier geblieben?
Ach, der Sturm! Verschlagen weg vom Glücke,
Soll der Gute so zugrunde gehen?
Ach, er sollte, ach, er könnte! Götter!

8. Doch er stehet männlich an dem Steuer;
Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen,
Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen.
Herrschend blickt er auf die grimme Tiefe
Und vertrauet, scheiternd oder landend,
Seinen Göttern.